

Liebe Gemeinde! Friedensverhandlungen haben in der vergangenen Woche unsere Aufmerksamkeit gehabt. Wir wünschen uns sehr, dass die Verhandlungen zu Frieden in Israel und Palästina führen. Heute nehmen wir uns in der Predigt Zeit für eine Geschichte aus dem Buch Josua 2,1-21 von vor 2500 Jahren, in der es auch um Krieg und Frieden und um das Überleben in unsicheren Zeiten geht. Ich werde Ihnen die Geschichte von Rahab und den Kundschafter mit den Worten von Jörg Zink nacherzählen.

*Der Weg war nicht weit, der Jordan kein Hindernis. Das Tor der Stadt stand offen. Sie gingen hinein und kamen in ein Haus, in dem eine unverheiratete Frau lebte. Sie hieß Rahab. Dort legten sie sich schlafen. Als der König der Stadt davon erfuhr, ließ er Rahab auffordern: "Gib die Männer heraus! Sie sind Spione. Sie wollen das Land erkunden." Aber die Frau ließ ihm antworten: "Gewiss, es sind Männer bei mir gewesen. Ich wusste nicht, woher sie kamen. Als man die Stadttore schließen wollte in der Dunkelheit, sind sie wieder gegangen. Wohin, weiß ich nicht. Wenn ihr euch beeilt, könnt ihr sie noch einholen." In Wirklichkeit aber hatte Rahab die Männer aufs Dach ihres Hauses gebracht und dort versteckt. Und während die Verfolger den Männern nachjagten und man die Stadttore hinter ihnen verschloss, stieg Rahab zu ihnen hinauf auf das Dach und sprach zu ihnen: "Ich weiß, dass euer Gott euch das Land gegeben hat. Wir haben gehört, was er für euch am Schilfmeer getan hat und wir haben allen Mut verloren, denn der Herr, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf der Erde. So schwört mir nun bei dem Herrn, weil ich euch Barmherzigkeit erwiesen habe, dass auch ihr an mir und meines Vaters Familie Barmherzigkeit tut. Gebt mir ein sicheres Zeichen, dass ihr meinen Vater, meine Mutter, meine Brüder und meine Schwestern leben lasst und alles, was sie haben und uns vom Tode errettet." Da antworteten die Männer: "Mit unserem Leben bürgen wir für euch, wenn ihr uns nicht verrätet. Und wenn uns der Herr das Land gibt, dann wollen wir zu unserem Wort stehen." Da ließ Rahab sie an einem Seil durchs Fenster herab, denn ihr Haus war an der Stadtmauer gebaut. Und sie riet ihnen: "Lauft ins Gebirge, damit sie euch nicht finden und verbergt euch dort drei Tage lang, bis sie zurück sind, denn sie suchen euch. Danach geht eures Weges." Die beiden antworteten: "Wenn wir wieder ins Land kommen, sollst du diese rote Schnur an das Fenster knüpfen, durch das du uns hinabgelassen hast. Lass deine ganze Familie in deinem Haus zusammenkommen, dann wollen wir für euer Leben geradestehen." Sie sprach: "Es sei, wie ihr sagt", und ließ sie gehen. Und sie gingen weg. Und Rahab knüpfte das rote Seil ins Fenster.*

Liebe Gemeinde, als Kind faszinierte mich diese Geschichte sehr. Als sie mir erzählt wurde, habe ich mitgefiebert, mich gefragt, was das wohl für Leute sind – die Kundschafter und Rahab und ob Ihr Vorhaben wohl gelingt. In meiner Kinderbibel war die Geschichte entsprechend bebildert: Eine Frau saß am Fenster wie einst Rapunzel und ließ anstelle ihrer Haare ein rotes Seil hinunter. Das ganze glich einem großen Abenteuer aus einer fernen Zeit. Die Handlung bestand, ähnlich wie in meinen Märchenbüchern, aus einer Mischung aus draufgängerischen Helden und einer mutigen Frau und dem Sieg des Guten über das Böse. Heute hat man fast schon Bedenken, Kinder eine solche Geschichte zu erzählen. Denn letztlich geht es hier um

die Planung eines blutigen Überfalls, um Spionage und Verrat. Keine leichte Kost für Kinder und wohl auch nicht für Erwachsenen. Mit dem Ernst des Lebens wird hier nicht gespart.

Auch diejenigen, für die diese Geschichte geschrieben wurde, hörten sie wie eine ferne Erzählung aus der Vergangenheit. Ihnen wird sie viele Jahrhunderte, nachdem Mose und Josua gestorben sind, erzählt. Zu dieser Zeit sind die Kinder Israels schon lange nicht mehr im gelobten Land. Sie sind in der Gefangenschaft in Babylon und beginnen ihre Heimat langsam zu vergessen. Doch wie damals stehen sie wieder an einem Wendepunkt. Deshalb besinnen sie sich auf ihre Vergangenheit und beginnen ihre Geschichte noch einmal neu zu erzählen. *Denn wer seine Vergangenheit nicht erinnert, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen (G. Santayana)* Wie waren sie damals in das gelobte Land gelangt? Wer hat sie dorthin geführt? Wer hatte ihnen geholfen? Und was bedeutet das alles viele Jahrhunderte später?

Im Mittelpunkt dieser Geschichte steht Rahab, eine Frau aus Kanaan. Sie ist Wirtin einer zwielichtigen Schenke am Rande von Jericho. Bisweilen teilt sie ihr Bett mit ihren Gästen. Sie ist unabhängig. Und hat die Freiheit, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen. *Ihr Haus war an der Stadtmauer.* Es liegt am Rand der von einer Mauer umbauten Stadt. Wer zu ihr kam, tat es meist im Verborgenen und mied die Blicke anderer. Kein Wunder, dass die Kundschafter bei ihr landen. Rahab scheint nicht richtig dazu zu gehören. Man scheint in der Stadt nicht gut mit ihr umgegangen zu sein, denn der Verrat an ihren Nachbarn fällt ihr scheinbar nicht schwer. Sie hat vermutlich weniger zu verlieren als diejenigen, die mitten im Zentrum sind. Wenn sie aus ihrem Fenster blickte, schaute sie nach draußen, raus aus der Stadt, ins freie Land. Und die Besucher ihrer Schenke bringen viele Geschichten mit. Das weitet ihren Horizont. So hat sie bereits viel über den Gott Israels gehört. In vielerlei Hinsicht ist sie eine unkonventionelle Frau: selbstbewusst, mutig, gut informiert, gebildet. Sie scheint mehr zu kennen als nur die kleine Welt innerhalb der Stadtmauern. Rahabs Geschichte ist eine Geschichte vom Dazugehören und Nicht-Dazugehören. Denn sie lebt auf der Grenze, zwischen den Welten. Sie ist auf Distanz zu ihren eigenen Leuten, und sieht eine neue Zeit heraufziehen, die mit den Kundschaftern schon in ihr Haus gekommen ist. So hält sie sich irgendwo dazwischen auf, in einer freien aber nicht ungefährlichen Zwischenwelt.

Grenzsituationen können helllichtig machen. Sie vertiefen die Wahrnehmung und scheinen Menschen für den Glauben an den Gott Israels aufzuschließen. Darin gleicht Rahab einer Prophetin. Sie kann voraussehen, was kommen wird, indem sie in die Geschichte Israels zurückblickt. Propheten der Bibel sind keine Hellseher, sondern helle Seher. Sie sehen mehr. Sie sehen klarer. Sie sind auch keine Wahrsager, sondern Ansager der Wahrheit. Sie sagen Gottes Wahrheit über die Welt, indem sie versuchen mit Gottes Augen in die Welt zu blicken. So weiß Rahab, dass sie das, was sie über Israel aus der Vergangenheit gehört hat, in der Zukunft mit eigenen Augen sehen wird. Sie sieht die neue Zeit hereinbrechen.

Damit hat Rahab es in die weitere Geschichte Israels und bis in das Neue Testament geschafft. Der Jakobusbrief nennt sie neben Abraham ein Vorbild im Glauben. Und sie ist die Ur-ur-urgroßmutter des Königs David und damit eine der Ur-Großmütter Jesu, weiß der Evangelist Matthäus zu berichten. Hätten wir ein Bild von ihr, könnten wir uns fragen, ob Jesus ihr ähnlich war? Wenn sie zu den Müttern im Glauben gehört, könnten wir weiterfragen, ob sie auch irgendetwas mit uns zu tun hat? Lassen sich ihre Spuren in unserer Glaubensgeschichte wiederfinden, nicht so sehr im Äußeren sondern auf der Seele?

Vielleicht treffen wir uns mit ihr in diesem kleinen Satz: *Denn der Herr, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf der Erde.* Man kann diesen einen kleinen Satz fast überhören bei all dem anderen, was in dieser Geschichte passiert. Und doch steht er – geradezu buchstäblich – in der Mitte, im Zentrum des ganzen Geschehens. Eigentlich ist es unglaublich, was da passiert: Eine Kanaanäerin, die zu einem Volk gehört, das den Gott Baal und andere Fruchtbarkeitsgöttinnen verehrt, stellt sich unter den Schutz des Gottes der Feinde. Sie erwartet von dem Gott Hilfe, in dessen Namen Furcht und Schrecken unter den Einwohnern der Stadt Jericho verbreitet werden soll. Diesen Gott preist sie als den, der "oben im Himmel und unten auf der Erde ist."

Damit wagt sie viel: Der Gott, in dessen Namen ihre Familie ausgerottet werden soll, packt sie bei seiner anderen Seite: dass er nämlich das Leben der ganzen Welt geschaffen hat und in der Hand hält, oben im Himmel und hier unten auf der Erde. Sie nimmt ihn gewissermaßen denen aus der Hand, die in seinem Namen Vernichtung bringen wollen. Sie macht diesen Gott zum Anwalt für ihr Leben und das ihrer ganzen Familie. Mitten in der Angst vor dem Tod entdeckt sie die Seite Gottes, der Leben will für alle Menschen, nicht nur für die Israeliten, die in seinem Namen ihr Land erobern wollen. Sie hält den Verfolgern gleichsam die andere Seite ihres Gottes entgegen, die Seite, die Leben schafft und Leben schützt. Und sie gewinnt. Man kann das den Mut der Verzweiflung nennen, die Schlauheit derer, die im letzten Moment mit dem richtigen Satz dem Tod von der Schippe springen oder durch geschicktes Verhandeln wenigstens ein paar Menschen vor dem sicheren Untergang bewahren. Man kann in diesem Moment aber auch ahnen, dass genau das zum Glauben, zu unserem Glauben gehört: in aller Dunkelheit, in allen Zweifeln – auch an Gott – sich an den Gott zu halten, von dem man, warum auch immer, ahnt, hofft, dass er nicht den Tod will, sondern das Leben der Menschen. Nicht den Untergang, sondern die Rettung.

Das braucht Mut und Entschiedenheit, ganz egal, ob man sich dessen so bewusst ist oder ob man es einfach macht, weil man nicht anders kann. Mit diesem Satz hat Rahab Spuren hinterlassen in der Lebensgeschichte Jesu Christi und aller Christen und Christinnen, die sich auf seine Lebensgeschichte berufen. Rahabs Geschichte kann für uns zu einem Roten Faden werden, wenn wir Vertrauen brauchen, in aller Unsicherheit den nächsten mutigen Schritt zu gehen. Dieser Faden hilft dabei sich immer wieder zurücktasten zu dem Gott, der oben im Himmel ist und hier unten auf der Erde. Amen.